

Evangelische Predigergemeinde Erfurt

12.11.2017- Eröffnung der Friedensdekade
Predigt zu Matthäus 20,10-28
Pfarrerin Ulrike Kaffka

„Streit“ – heißt das Thema der Friedensdekade. Beim ersten Hören stutze ich. Geht das? Passt das überhaupt? Frieden und Streit. Kirche und Streit.

Beim zweiten Hinsehen wird mir klar: Für den Frieden müssen wir streiten. Der kommt nicht von allein. Für den Glauben können wir streiten. Sonst geht er uns womöglich verloren. Füreinander sollten wir mehr streiten. Sonst gehen wir einander verloren.

In diesem Bibelabschnitt, der von den Autoren ausgesucht wurde, kommt das Wort „Streit“ überhaupt nicht vor. Und doch wird hier viel gestritten, in der Geschichte. Und sie lehrt uns einiges übers Streiten. Hören wir noch einmal auf die Worte von Matthäus:
Da trat zu Jesus die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder und wollte ihn um etwas bitten.

Und er sprach zu ihr: Was willst du?

Sie sprach zu ihm: Lass diese meine beiden Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken.

Aber Jesus antwortete und sprach: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?

Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir.

Er sprach zu ihnen: Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken, aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben steht mir nicht zu. Das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist von meinem Vater.

Als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder.

Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.

Vitamin B nannte man das früher – heute vielleicht auch noch. Wenn man Beziehungen und Kontakte nutzt, um etwas zu erreichen. So tut es die Mutter der beiden Jünger. Weder sie, noch diese beiden Muttersöhne werden hier mit Namen benannt. Wir hören nur: es sind die Frau und die Söhne des Zebedäus.

Am anstrengendsten sind diese Eltern, erzählt mir ein Lehrer, die sofort nach einer Klassenarbeit auf der Matte stehen und um die Punktzahlen ihrer Kinder streiten. Hier könnte man doch etwas anders bewerten und das hat der Sohn doch auch so gemeint. Hier ist nur ein Schreibfehler. Er kann das doch. Sie hat es doch zu Hause alles gelernt. Ganz schlimm wird es, wenn es um die Abschlussnoten geht. Sie wollen doch meinem Kind nicht die Zukunft verderben mit dieser Bewertung. Es hatte nur einen schlechten Tag und dafür soll es sein Leben lang bestraft werden?

Lass meine beiden Söhne in deinem Reich bei dir sitzen, einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken, bittet die Mutter. Wir sind nur arme Fischersleute, mein Mann Zebedäus und ich, wir können ihnen keine rosige Zukunft bieten. Aber bei dir, wenn du dann einmal mächtiger Herrscher sein wirst, Richter über die Welt, da werden sie es besser haben. An deiner Seite werden sie etwas abbekommen von dem Glanz und der Ehre. Ja, und vielleicht können sie da auch Gutes wirken. Als arme Fischer haben sie doch keinen Einfluss. Aber an deiner Seite, da können sie viel bewegen zum Wohle der

Menschen. Gib ihnen doch die Chance. Sie haben es verdient! - so höre ich förmlich die Gedanken der Mutter. Wer kann ihr das verübeln? Sie will doch nur das Beste für ihre Kinder. Aus ihnen soll einmal etwas werden. Sie streitet für sie, setzt sich für die beiden Söhne ein.

Und Jesus reagiert. Er antwortet. Aber nicht der Mutter, sondern er spricht die Brüder an, um die es geht. Könnt *ihr* den Kelch, den Leidens-Kelch trinken, den ich trinken werde? Wollt ihr das wirklich? Ich werde leiden und sterben für das, was ich sage und tu. Dafür, dass ich mich für die Menschen einsetze, dass ich streite mit den Mächtigen, für die Kranken und die Schwachen. Dafür muss ich leiden und sterben. Könnt ihr das und wollt ihr das auch? Denn das ist unter den Bedingungen dieser Zeit die Konsequenz. Wer sich gegen die Mächtigen und Herrschenden richtet und für die Rechtlosen einsetzt, wird selbst verfolgt und muss wahrscheinlich sterben.

Wie mutig von den Brüdern, dass sie sagen: Ja, das können wir!

Wie viele solch mutige Menschen haben dieser Welt ihr menschliches Gesicht gegeben: Ich denke an die Flugblätter der Geschwister Scholl, an den mutigen Widerstand Martin Luther Kings und seiner Mitstreiter, an viele junge Leute aus den Jungen Gemeinden in der DDR, die ihren Glauben lebten und viel erlitten haben.

Haben sie dann nicht auch verdient, mit Jesus verehrt zu werden und in seinem Glanze sitzen zu können? Menschen, die ihr Leben riskieren für den Glauben, für andere Menschen, für die Gleichheit und die Freiheit? Haben die es nicht verdient?

Jesus sagt: Darüber entscheidet allein Gott.

Ich höre: Das könnt ihr euch nicht verdienen. Selbst nicht mit dem Einsatz eures Lebens. Da gibt es keinen Zusammenhang, keine Belohnung für Leiden. Streitet, setzt euch ein für andere, für das Recht, für die Freiheit. Aber tut es nicht, um dann belohnt zu werden.

Diese Rechnung wird nicht aufgehen. Gott rechnet so nicht. Er ist so nicht berechenbar. Und dann kommt es fast noch zum Streit. Die anderen Jünger ärgern sich über die beiden Brüder. Sind sie neidisch, dass die eine Mutter haben, die sich für sie einsetzt, die ihnen weiter helfen will? Oder sind sie neidisch, weil sie selbst dort sitzen wollen, rechts und links von Jesus? Ihm ganz nah, in seinem Glanz, ganz dicht an seiner Macht und Herrlichkeit. Wollen sie das? Oder haben sie es bereits begriffen, wie anmaßend der Wunsch ist, wie wenig es ihnen selbst zusteht, darüber zu befinden?

Jesus sagt ihnen: *Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch.*

Er weiß, wie gefährlich und verlockend es ist, Macht zu haben und sie zu missbrauchen. ER weiß, wie oft Gewalt von den Mächtigen gebraucht wird, um Schwächere nieder zu halten und in ihren Rechten zu beschneiden und um selbst immer mächtiger zu werden. *So soll es unter euch nicht sein; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.*

Ich höre: Streitet nicht um Macht und Einfluss, auch nicht um Glanz und Belohnung. So soll es unter euch nicht sein.

Euer Streit soll eine andere Richtung, ein anderes Ziel haben: streitet nicht um Machtpositionen, sondern setzt euch für die Schwachen ein. Streitet nicht um Einflussmöglichkeiten, sondern sorgt dafür, dass möglichst viele an all dem Guten teilhaben. Streitet nicht um eure Ehre, sondern für menschenwürdige Lebensbedingungen. Streitet um den richtigen Weg, um die besseren Argumente, um die wirkungsvolleren Maßnahmen, aber immer für die Menschen, nicht gegen sie.

Und wie es dann einmal in Gottes Reich sein wird, darum braucht ihr euch nicht zu sorgen. Ihr seid dabei. Der Eintritt ist bereits bezahlt. Nur gibt es keine freie Platzwahl. Sie werden platziert!